Journal of Translation and Languages مجلة الترجمة واللغات
ISSN : 1112-3974

Waldorfpädagogik

Bouiken Abdelkader
University of Oran-Algeria
bouiken@yahoo.fr

Abstract: *Rudolf Steiner was an extremely active thinker who tried to grasp and reconcile the knowledge of the spiritual world and natural science in words and concepts.*
As a result of his experience, which he gained from his teaching activities in various schools and universities, he succeeded in enriching and advancing educational science far and wide with his ideas child nutrition, related to this pedagogy.
Keywords: *Educational science, teaching, child psychology, pedagogy.*
Abstrakt: *Rudolf Steiner war ein äußerst aktiver Denker, der in Wort und Begriff die Erkenntnis der geistigen Welt und Naturwissenschaft zu fassen und in Einklang zu bringen versuchte.*
Infolge seiner Erfahrung, die er aus seiner Lehrertätigkeit in den verschiedenen Schulen und Hochschulen gewonnen hat, gelang ihm, die Erziehungswissenschaft weit und breit mit seinen Ideen zu bereichern und voranzubringen., indem er die allgemeinen menschenkundlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, von der Kinderpsychologie bis in die Kinderernährung hin, auf diese Pädagogik bezogen hat.
Shlusselwörter: *Erziehungswissenschaft, Lehrertätigkeit, Kinderpsychologie, Pädagogik.*

1. Definition der Waldorfpädagogik

Mit der Gründung der ersten Waldorfschule 1919 ist ebenfalls der Grundstein einer damals völlig unbekannten Pädagogik gelegt worden. Man konnte sich zwar in jener Zeit vorstellen, was Pädagogik heißt und woran deren Ziele liegen, jedoch sehr oberflächlich. Diese Pädagogik nannte ihr Gründer Rudolf Steiner „Die Waldorfpädagogik“. Der Name „Waldorf“ geht auf die Waldorf-Asoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart zurück. In dieser Zeit kam Steiner mit seinem neuen Erziehungskonzept in Erscheinung und bewies, dass die bisherigen Erziehungsforschungen falsch lagen, die er mit seinem Ehrgeiz und seiner Tüchtigkeit durch die Waldorfpädagogik wiederbeleben konnte. Schon in seinem ersten Vortrag vom 21. August 1919 in Stuttgart deutete er an, dass es notwendig ist, die ganze Vorstellung von der Pädagogen Aufgabe zu verbessern:

> „Meine lieben Freunde, wir kommen mit unserer Aufgabe nur zurecht, wenn wir sie nicht bloß betrachten als eine intellektuell- gemütliche, sondern, als eine im höchsten Sinne moralisch- geistige; und daher werden Sie es begreiflich finden, dass wir, indem wir heute diese Arbeit beginnen, uns zunächst besinnen auf den Zusammenhang, den wir gerade durch diese unsere Tätigkeit gleich im Anfang herstellen wollen mit den geistigen Welten. [...]

Meine lieben Freunde ! Es obliegt uns, die Wichtigkeit unserer Aufgabe zu empfinden. Wir werden dies, wenn wir diese Schule als mit einer besonderen Aufgabe ausgerüstet wissen[1]. “

Die Waldorfpädagogik ist nicht nur eine alternative Pädagogik gegenüber der klassischen Pädagogik, oder ein in sich geschlossenes dogmatisches Erziehungssystem, wie viele Menschen glauben, sondern eine wegweisende Spur zum besseren Erkennen der menschlichen Individualität bei den Kindern.

Die Waldorfpädagogik versteht sich nicht als Allheilmittel, sondern als Ergänzung zu der derjenigen Erziehung, nach der die großen Erzieherpersönlichkeiten durch die Geschichte gestrebt haben. Sie ebnet dem Pädagogen den Weg zum freien und rein-individuellen Erziehungskonzept. Sie geht aus dem umfassenden Entwurf Rudolf Steiners zum menschbewussten und kreativen Bildungswesen hervor. Diesem Entwurf liegt das ganzheitliche Menschen- und Umweltbild der Anthroposophie zugrunde. Alle pädagogischen sowie erziehungswissenschaftlichen Reformen und Forschungen waren einleitende Punkte für die Waldorfpädagogik, die weder offenbart noch verkündet wurde.

Die Pädagogik Steiners versteht sich als Erziehungskunst aber auch als Wissenschaft, die sich nach einem bestimmten Regelsystem auf legaler Grundalge entwickelt. In der waldorfpädagogischen Tätigkeit wird das Kind nicht als Versuchsobjekt, durch das man allerlei Untersuchungen durchführt, um die Erziehungswissenschaft zu bereichern, sondern es bildet den Mittelpunkt in dem ganzen Prozess.

2. Wer War Rudolf Steiner?

R. Steiner wurde am 27. Februar 1861 in Kraljevec (Österreich / Ungarn) geboren. Sein Vater war ein Telegraphist der Südbahn in Österreich. In einem Milieu, wo die Technik und Wissenschaft Fortschritte aufwiesen, wuchs Rudolf Steiner auf, ging auf die Realschule und daraufhin auf die Wiener Technische Hochschule, wo er Mathematik, Geometrie, Physik, Elektrizität, Wellenlehre und Chemie studierte.

Da hatte er die Möglichkeit, als Lehrer tätig zu sein. Hinter ihm stand als Impuls der Germanist Karl Julius Schröer, der ihn ermutigte, weitere Recherchen über Goethe und seine naturwissenschaftlichen Schriften in die Hand zu nehmen. Darüber schrieb Steiner sein erstes Kommentar, was ihn berechtigte, in das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar zu gelangen. Er gab fünf Bände über Goethe-(Sophien), die Hauptwerke seiner philosophischen Theorien „Wahrheit und Wissenschaft “und „Die Philosophie der Freiheit “heraus. Dann zog er nach Berlin im Alter von vierzig, wo er seinen Beruf als Redakteur der Zeitschrift „Magazin für Literatur “und als Lehrer an der dortigen Arbeiterbildungsschule ausübte. In dieser Zeit veröffentlichte er seine grundlegenden pädagogischen Einstellungen „Unzeitgemäßes zur Gymnasialreform“, „Collegium Logicum “, Hochschule und öffentliches Leben “.

[1] Aufsätze aus dem ersten Vortrag Steiners, am 21. August 1919, „Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik“1. Teil, R. Steiner Verlag, 9. Aufl., Dornach / Schweiz 1992, S.17

Später betrat Steiner das Amt eines Generalsekretärs des „Theosophical Society “, einer Sektion in Deutschland. Während dieser Zeit und später auch verfechtete er viele Fragen jener Zeit und nahm zu jeder menschlichen Problematik Stellung, was in zahlreichen Schriften und in über 6000 Vorträgen in Erscheinung kam.

Mit der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft errichtete er das geisteswissenschaftliche Zentrum in Dornach (Schweiz), das im Silvester 1922/1923 in Brand gesteckt und ausgerottet wurde. Trotzdem hat Rudolf Steiner ein neues Zentrum entworfen, dem er den Namen „Gotheanum “gab, das wenige Jahre später nach seinem Tod gebaut wurde.

Steiner war ein äußerst aktiver Denker, der in Wort und Begriff die Erkenntnis der geistigen Welt und Naturwissenschaft zu fassen und in Einklang zu bringen versuchte.

Infolge seiner Erfahrung, die er aus seiner Lehrertätigkeit in den verschiedenen Schulen und Hochschulen gewonnen hat, gelang ihm, die Erziehungswissenschaft weit und breit mit seinen Ideen zu bereichern und voranzubringen., indem er die allgemeinen menschenkundlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, von der Kinderpsychologie bis in die Kinderernährung hin, auf diese Pädagogik bezogen hat. Diese Ideen sind in seinem umfangreichen Buch „Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik “zu finden. „Eine Universalarznei zur Ordnung der sozialen Verhältnisse gibt es so wenig wie ein Nahrungsmittel, das für alle Zeiten sättigt. [2]“

Am 30. März 1925 starb, R. Steiner in Dornach und hinterließ einen wertvollen Schatz an Theorien, Entdeckungen und Erfahrungen für die Menschheit.

3. Anthroposophie

Die Zeit, die R. Steiner in Wien und Weimar verbracht hatte, wo er schriftstellerisch und wissenschaftlich im pädagogischen sowie im theosophischen Bereich tätig war, brachte ihn auf die Idee ein Forum in Berlin am Anfang des 20. Jahrhunderts zu organisieren. Da haben seine Ideen und Vorstellungen Echo gefunden, das Schicksal hat nämlich Steiner, die anderen Theosophen und Denker zusammengeführt, um den Grundstein einer Geistes- aber auch Naturwissenschaft zu legen, der sie den Namen „Anthroposophie “gaben.

Die Anthroposophie als Weisheit vom Menschen umfasst viele menschenkundlichen Wissenschaften und Theorien wie Anthropologie, Theosophie und sogar die Philosophie des im damaligen Deutschland dominierten Idealismus u.a.

Sie versteht sich als ein Erkenntnisweg, der zum besseren Verstehen des Menschen und seines Umfeldes führt. Sie schafft somit eine Brücke zwischen dem Menscheninnern und dem Weltall.

[2] Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919), 5. Aufl., S. 14, R. Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Im geistigen Auge der anthroposophischen Betrachtung steht die Menschverwirklichung mitten in der Peripherie seines Wollens, Fühlens und Denkens.

Die Anthroposophie bestreitet die klassische psychologische Gliederung des Menschen und zwar in Leib und Seele nur:

> „Sie können davon reden hören, der Mensch bestehe aus Leib und Seele oder Körper und Geist, wie man es dann nennen will; man betrachtet dann Körper und Leib und ebenso auch Geist und Seele als ziemlich gleichbedeutend. Fast alle Psychologen sind auf diesem Irrtum der Zweigliederung des menschlichen Wesens aufgebaut. [3]“

Die Anthroposophie ihrerseits gliedert den Menschen in Leib, Seele und Geist. Dieser letzte auf der Skala bildet nicht nur die Rationalität im Menschen, sondern auch die von der geistigen Welt herkommenden Kräfte. Mit allen Gebieten und Wissenschaften wie Erziehungswissenschaft, Medizin, Mathematik, Architektur, Philosophie, Religion usw. ist die Anthroposophie in Berührung gekommen. Sie wollte dadurch den menschlichen Intellekt, seine Ambivalenz und Komplexität sowie die Existenz der Natur durchdringen.

Sie nimmt ihren Ausgangspunkt von dem Erfassen des Denkens als zusammenhangstiftendes Element der menschlichen Erfahrung. Mit derer Hilfe brachte R. Steiner die Geistes- und Naturwissenschaft in Einklang und wies nach, dass es keine Lücken zwischen den beiden Wissenschaften gibt, wie immer von der Psychologie behauptet wurde :

> „Zwischen der naturwissenschaftlichen Tatsachenforschung und den Ergebnissen der Geisteswissenschaft sah Steiner keinen Widerspruch, sondern zweierlei Wissenschaft, die sich ergänzt und zusammen wahre, menschgemäße Wissenschaft ist: die äußere, sinnliche Welt als Suchfeld der Naturwissenschaft und die geistige Welt als Suchfeld der Geisteswissenschaft. Beide in Einklang zu bringen zu einer Wissenschaft vom Menschen, war Steiners Bestreben [4]“

Die Anthroposophie ging auf viele offenen Fragen nach der Existenz, dem physischen und mineralischen Aufbau des Menschen ein, der ein Teil der geistigen und natürlichen Welt ist.

4. Die Erste Waldorfschle

„Es gibt ja heute viele Menschen, die denken nach: wie muß die künftige Volksbildung sein, wie muß die weitere Berufsbildung der Menschen sein und so

[3] Vgl., a.a.O. S. 46.

[4] Becker, K.E. und Schreiner, H-P., „Geist und Psyche, Anthroposophie heute“, Kindler Verlag, München 1981, S.09.

weiter? Diesen Menschen gegenüber ist vor allen Dingen die Frage aufzuwerfen, namentlich wenn wir das Kapitel Volksbildung betrachten: Nun gut, wenn ihr den besten Willen habt, das ganze Volk durch Volksbildung heranzuziehen, könnt ihr es denn, wenn ihr innerhalb der heutigen Bildungs- und Geistesverhältnisse stehen bleibt? Habt ihr das Material dazu? Was könnt ihr denn eigentlich nur?[5] “

Diese Worte stammen aus dem am 11. Mai 1919 von Steiner gehaltenen Vortrag, der als eine einleitende Rede für ein Schulwesen, das damals begrifflich nicht bekannt war, aber doch vorstellungsmäßig.

Während seines Lebens hat sich Steiner ständig Gedanken darüber gemacht, wie er seine pädagogischen Ideen konkretisieren könnte, bis er darauf gekommen ist, eine dementsprechende Schule zu gründen. Dies wurde von vielen Anthroposophen wie Emil Molt, der eine Räumlichkeit, nämlich seine Stuttgarter Waldorf-Astoria Zigarettenfabriken zu Steiners Verfügung stellte, willkommen geheißen. In einer dieser Fabriken legte Steiner 1919 den ersten Baustein der ersten Waldorfschule, die mit einer Schülergesamtzahl von 253 eröffnet wurde. Da gab R. Steiner das Startzeichen für die Gründung weiterer Schulen dieser Art. Die erste Waldorfschule galt und gilt immer noch als Vorbild für die später in Hamburg, Essen, Hannover, Berlin, Dresden, Breslau, Hamburg-Altona und Kassel u.a. entstandenen Waldorfschulen bzw. Rudolf Steiner Schulen.

Die erste Waldorfschule ist zuerst für die Arbeiterkinder der Zigarettenfabrik, aber dann ergab sich, dass doch weitere Schulen in anderen Ortschaften gegründet werden können. Sowohl im deutschsprachigen Raum als auch in Europa und weltweit hat man sich für die Waldorfschule interessiert.

5. Grundlage und Ziele der Waldorfpadogogik

Die Waldorfpädagogik ruht auf den menschenkundlichen Erkenntnissen, die von Rudolf Steiner als Grundlage angesetzt wurde. Er sieht darin den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Kindererziehung. Dies hat er genau in der Vortragsreihe vom 21. August bis zum 5. September 1919, bei der Eröffnung der ersten Waldorfschule in Stuttgart angedeutet. Die Vorträge sind im Buch „Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik “stenographiert.

Nach der Waldorfpädagogik steht das Kind im Mittelpunkt des gesamten Erziehungsprozesses. Es wird als geistig-seelisches Individuum, das sich nach seinem Wollen, Fühlen und Denken verhält. Sie verbindet sich mit jeder praxisnahen Theorie, die zu Innovation des menschlichen Daseins handgehabt wird. Dem Waldorfpädagogen ist überlassen, seinen Unterricht nach instrumentalem Charakter mittels der Menschenentwicklungsgrundsätze zu gestalten. Ihm ist bewusst, dass sein Studium nicht der einzige leitende Weg in seinem Beruf ist, sondern er muss seine eigene Methode und Unterrichtsinhalte verbessern, denn die Praxis bringt vieles Effektive mit sich. Sie bringt ihm bei, wie er sich mit der Individualität des

[5] R. Steiner Gesamtausgabe 192, Geisteswissenschaftliches Behandeln sozialer pädagogischer Fragen, 4. Vortrag, R. Steiner Verlag, Dornach/ Schweiz 1919.

Kindes begegnen kann, was sich nicht nur auf kognitiver Grundlage, sondern auch auf menschenkundlicher Grundlage abspielen soll.

> „Die Eltern, die ihre Kinder dieser Schule anvertrauen werden, können nicht anders, als erwarten, daß diese Kinder in dem Sinne zur Lebenstüchtigkeit erzogen und unterrichtet werden, der dieser Bewegung volle Rechnung trägt. Das macht notwendig, dass bei der Begründung der Schule von pädagogischen Prinzipien ausgegangen wird, die in den Lebensforderungen der Gegenwart wurzeln. Die Kinder sollen zu Menschen erzogen werden und für ein Leben unterrichtet werden, welche den Anforderungen entsprechen, für die jeder Mensch, gleichgültig aus welcher der herkömmlichen Gesellschaftsklassen er stammt, sich einsetzen kann. [...] Die Pädagogik und Schulmethodik wird eine solche Forderung nur erfüllen können mit wirklicher Erkenntnis des heranwachsenden Menschen. Einsichtige Menschen verlangen heute eine Erziehung und einen Unterricht, die nicht auf einseitiges Wissen, sondern auf Können, nicht auf bloße Pflege der intellektuellen Anlagen, sondern auf Ertüchtigung des Willens hinarbeiten ...[6] “

Darunter versteht man, dass die Waldorfpädagogik entstanden ist, um das Kind ins Leben hineinzuführen und ihm beizubringen, wie es selbstbewusst, lebenstüchtig und selbstständig sein kann. Sie verstärkt in ihm den Willen, alle möglichen Schwierigkeiten im Leben zu überwinden.

Es ist nicht darauf gezielt, eine neue Erziehungsordnung zu schaffen, sondern darauf, Seele und Geist ins Schulwesen zu inkarnieren. Die Waldorfpädagogik baut sich nämlich auf den aus den vorigen Forschungen resultierenden Curriculen, die mehr oder weniger die schulische Erziehung entwickelt haben.

6. Besonderheiten der Waldorpagogik

6.1. Waldörfliche Kindererziehung

Während seiner Lebenszeit macht Rudolf Steiner deutlich, dass die Kindererziehung keinem Regelsystem unterordnet werden darf, das in seine Grenzen stößt und an der Individualität des zu erziehenden vorbeikommt. Es ist ein langer geistig- seelischer Prozess, wo der Erzieher sich den Gedanken aneignen soll, dass er, während er erzieht, mit der Menschenwerdung zu tun hat, sowie der Plastiker mit dem Stück Ton, er formt und umformt es, bis er die richtige und endgültige Form plastiziert.

Die Erziehung des Kindes ruht auf dem Beobachten, das sehr wichtig für die Handhabung der Reaktionen des Erziehers ist, insbesondere in den ersten Jahren bzw. bis zum Zahnwechsel des Heranwachsenden „Betrachten Sie nämlich das erst

[6] Rudolf Steiner, Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage. 1915-1920, Gesamtausgabe 24, Dornach/Schweiz 1961, S. 83 ff. Hervorhebungen von mir.

in die Welt gekommene Kind, betrachten Sie es in seinen Formen, in seinen Bewegungen, in seinen Lebensäußerungen, im Schreien, im Lallen und so weiter[7]. “

Das Verhalten des Kindes basiert oft auf dem Nachahmen allerlei Gestik, Mimik und Motorik, die in dem Umfeld passieren. Aus diesem Grund wäre es von großer erzieherischer Bedeutung, auf das Verhalten, die Lebensart und -weise derjenigen, die mit diesem zu erziehenden zu tun haben, zu achten. Jeder Akt, jede Bewegung und jede Äußerung vor seinen Augen bekommt das Kind mit und kann gute aber auch schlechte Auswirkungen haben. Es fühlt und will nämlich danach, was es vorgemacht und ausgesagt bekommen hat, und setzt es in Taten um, die ebenfalls in die Erziehung der anderen Kinder mit einfließen. All das geht in seiner inneren Welt.

> „Man, möchte sagen, Wollen und Fühlen sind im Kinde zusammengewachsen. Wenn das Kind zappelt, strampelt, so macht es genau die Bewegungen, die seinem Fühlen in diesem Augenblick entsprechen; es ist nicht imstande, die Bewegungen etwa von dem Gefühl auseinanderzuhalten[8].”

Das Kind betrachtet alles in seiner Umwelt und will abtasten, anfassen und den Dingen näher kommen; die in seiner Innenwelt anders aussehen. Als geschickter Erzieher muss man das Erkennen und Erfassen dieser Objekte erleichtern, indem man ihm sinnige Geschichten erzählt oder bildhaft durch Mythos darbietet. Diese Methode ist der kürzeste Weg zum effektiven Heranbringen. Ihm diese Dinge bewusst zu erklären, bringt so gut wie nichts, denn das Kind ist gar nicht in der Altersstufe, wo es die Sachen wahrnimmt und bewusst aufnimmt. In dem Alter kann es alles auswendig durch Nachsingen, Nachsprechen und Nachahmen lernen, aber unterbewusst, erst im siebenten Jahr bis zur Geschlechtsreife beginnt das Kind die Sachen in sein Bewusstsein hineinzunehmen.

Davon ging Steiner aus, als er darauf betonte, dass in den ersten Schuljahren viel Künstlerisches mit den Kindern unternommen werden muss. Die Kinder müssen auch zur Freiheit, Selbstständigkeit und Lebenstüchtigkeit erzogen werden, damit sie sich im Leben zurecht finden.

Steiner wies darauf hin, dass die Antipathie und Sympathie als seelisch-fühlende Kräfte aber auch als Instrumente eine große Auswirkung in der Kindererziehung üben können. Die Sympathie gilt als Belohnung für das Kind und die Antipathie versteht sich nicht als Ärgernis oder Wutäußerung, sondern als Zeichen, wodurch die Kinder zu wissen bekommen, dass ihr Erzieher sie gerne hat.
„Die Antipathie, die nach der einen Seite geht, verwandelt fortwährend unser Seelenleben in ein vorstellendes; die Sympathie, die nach der anderen Seite geht, verwandelt uns das Seelenleben in das, was wir als unseren Tatwillen kennen, in das Keimhafthalten dessen, was nach dem Tode geistige Realität ist[9]. “

[7] Vgl., a.a.O. S. 106.
[8] R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1993, S. 108.
[9] Vgl., a.a.O. S. 35.

6.2.Die Waldorfschule, ein selbstverwalteter sozialer Organismus

Die Waldorfschule ist ein freier autonomer Organismus, der sich selbst durch eigene Personal und Mittel verwaltet. Sie steht nicht in überkommenem staatlichem Schulsystem. Da ist das Engagement das höchste Gebot, d. h. jede Hilfskraft eignet sich den Gedanken, dass es vor allen Dingen um den Willen und Bereitschaft, mit anderen Menschen eine Initiative in die Hand zu nehmen, geht.

Das Waldorfschulsystem führt sich zwar nach der von R. Steiner angesetzten Leitlinien, jedoch nach individuellen Versuchen und Bemühungen der Lehrer durch, damit die Unterrichtsqualität auf dem pädagogischen Laufenden erhalten bleibt.

In der Waldorfschule gibt es keinen Direktor, die Schulführung ist die Konferenz, die aus den LehrerInnen besteht und einmal wöchentlich, meistens Donnerstags sitzt, um die pädagogischen und sachlichen Entscheidungen bezüglich der Schüler, aber auch der Verwaltung zu treffen. Was die Personaleinstellung und die Verhandlungen mit den staatlichen Behörden angeht, übernimmt vorzugsweise der Vorstand als Oberster Rat im Organismus, der vor allem aus Gründern der jeweiligen Schule und erfahrenen LehrerInnen besteht.

Die Waldorfschule bzw. Rudolf-Steiner-Schule verzichtet auf die quantitative Bewertung durch Noten und nimmt besser die qualitative Bewertung durch Wortzeugnisse, die nicht nur von KlassenlehrerInnen, sondern auch von FachlehrerInnen am Ende jedes Schuljahres aufgeschrieben werden.

Die Kinder, die in die Waldorfschule kommen, sind entweder Anthroposophenkinder oder stammen von Eltern, die den Wert der derartigen Schule früher oder später entdeckt haben. Für die Aufnahme in die Schule gibt es allerdings eine Altersgrenze.

Diese Aufnahme wird von einem Lehrergremium durch persönliche Gespräche verrichtet. Da wird entschieden, ob dieses oder jenes Kind wirklich mit der Waldorfschule auskommen kann. Die Waldorfschule ist zustande gekommen, um das ganze Konzept des heutigen Denkens über das Schulwesen zu revidieren und der Kultur sowie der Interkulturalität zu dienen. Steiner bezeichnet sie als Kulturtat, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens der Gegenwart zu erreichen[10].

6.3. Lehrer als Fachmann für den Unterricht

Für jedes Fachgebiet ist ein zuständiger Fachmann, der für allerlei Reparaturen der Pannen sorgt. Sowie dieser Spezialist fasst Hans-Karl Beckmann den Lehrer als Fachmann für den Unterricht auf. Ihm darf in seiner Stätte nichts entgehen, er muss:

- Mögliche Wirkungsbereiche von Lernprozessen bzw. Unterrichtstechniken kennen.
- Über Gesichtspunkte verfügen, mit denen er zwischen Meinungen, manifesten Behauptungen und Argumentationen differenzieren kann.

[10] R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1993, S. 13.

- Gesichtspunkte systematisch zusammenstellen können, unter denen er ein Lehrprogramm, ein Schulbuch oder auch ein Filminhalt betrachten kann.
- In der Lage und trainiert sein, Hypothesen oder Annahmen von der Durchführung des Unterrichts zu formulieren.
- Auch gewisse Statistiken bzw. Signifikanz-Tests beurteilen können.
- Situationen und Bedingungen, unter denen ein Lehrprogramm oder ein Schulbuch eingesetzt worden sind, mit jenem vergleichen können, in denen er unterrichtet.

All diese Kenntnisse und Erkenntnisse setzt seine fachmännische Tätigkeit voraus. Er ist methodenbewusst, skeptisch gegenüber Ideologien und Ansichten, die möglicherweise gar nicht auf die Praxis zutreffen. Mit anderen Worten: er muss imstande sein, Daten, Informationen und Theorien kritisch zu behandeln. Er steuert seine Methode stoffgemäß und durch die Vor- und Nachbereitung seines Unterrichts vermeidet er alle unbrauchbare Informationen und unnötige Theorien.

Als Partie eines Körpers, d.h. Teil eines Teams ist er verpflichtet, mit seinem Kollegium zusammenzuarbeiten, was ihm ermöglicht, die Unterrichtsqualität zu verbessern und skeptisch gegenüber seiner Methode und Eigenart anzugehen, welches der beste Weg zum Erfolg ist, aber auch das Leistungsvermögen bereichert. In der Waldorfschule gibt es zwei Arten von LehrerInnen:

6.3.1. Der Klassenlehrer

Jeden Morgen von 8:00 bis 9:00 Uhr besuchen die Waldorfklassen den sogenannten Hauptunterricht, der von dem Klassenlehrer erteilt wird, der die Klasse vom 1. bis zum 8. Schuljahr betreut. Er unterrichtet Epochenweise die Fächer Erdkunde, Rechnen, Geometrie, Physik, Chemie, Heimatkunde, Geschichte, Naturkunde, Zeichnen und Malen. Eine Epoche dauert in der Regel von drei bis vier Wochen und entspricht nur einem Fach bis zur nächsten Epoche. Der Klassenlehrer ist auch auf ein bestimmtes Fach spezialisiert, das er im Anschluss an seinen Hauptunterricht je nach dem Lehrplan belegt.

Die Aufgaben des Klasselehrers sind weitgehend und recht gewichtig. Er geht auf jedes Kind und dessen möglichen Schwierigkeiten zu. Er organisiert Abende sowohl mit den Kollegen als auch mit den Eltern, damit er sich mit ihnen über die Entwicklung ihres Kindes und über sein Vorhaben in der kommenden Zeit verständigt. Diese Aufgabe führt ihn bis in die Häuser hin, wo er die Familie besucht und das Kind in seiner familiären Atmosphäre kennen lernt.

Ihm entgeht keine Gelegenheit oder besondere Feierlichkeit wie Geburtstage sowie religiöse oder nationale Feste, die ihm pädagogisch dienen könnten, an das Kind heranzukommen. Der Klassenlehrer muss mindestens ein Musikinstrument beherrschen, es sei Leier, Flöte oder sonstiges unelektrisches Instrument, wodurch er ein bisschen Musikalität in den Unterricht hereinbringen kann.

6.3.2. Der Fachlehrer

Nach dem Hauptunterricht gehen die Schüler zum Fachunterricht, den der Fachlehrer erteilt. Er ist dafür verantwortlich seinen Fachunterricht selbst mit den ihm zur Verfügung stehenden Materialien zu animieren. In der Regel sind die FachlehrerInnen auch KlassenlehrerInnen. Als Fächer bieten sie z.B. Musik, Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Geschichte, Turnen, Plastik oder Eurythmie an. Diese Fächer werden oft Nebenfächer genannt und können flexibler Weise in den Stundenplan platziert werden. Der Fachlehrer hat seinen Stoff selbst zu konstruieren und eine dem Alter seiner SchülerInnen entsprechende Methode auszusuchen.

6.4. Klassenstufen

Der Waldorfschulaufbau gliedert sich in drei Stufen:

6.4.1. Die Unterstufe

Diese Stufe umfasst die erste, zweite, dritte und vierte Klasse. Von einer Klasse zur anderen ändert sich das Erziehungskonzept gemäß des Kinderalters, d. h. die Kinder in dieser Stufe werden hauptsächlich natur- und tierkundlich betreut, denn in diesem Alter fühlen sie sich hingezogen und verbunden mit den natürlichen und tierischen Phänomenen. Deswegen betont Steiner darauf: „Wir bringen im Unterricht an das Kind heran auf der einen Seite die Naturwelt, auf der anderen Seite die geistige Welt[11]. “

In der Phantasie der Unterstufenkinder haben das Tier und die Pflanze menschliche Qualitäten, sie sprechen, fühlen, denken, und wollen. Das Kind fühlt sich immer angesprochen, öffnet seine Augen und hört mit all seinen Sinnen zu, wenn sein Lehrer ihm eine sinnige Geschichte bildhaft erzählt, in der Pflanzen, Tiere oder andere übersinnlichen Gestalten die Hauptdarsteller sind. Hierfür braucht der Lehrer über künstlerische und erzählerische Geschicklichkeit zu verfügen.

Es würde reichen, wenn der Lehrer dem Kind Streichhölzer nähme und diese als Männer und Frauen vorpräsentierte, da diese Streichhölzer sich in der Phantasie des Kindes als wahre Menschen mit Kopf und Gliedmaßen begeben.

6.4.2. Die Mittelstufe

Diese Stufe umfasst die Klassen von fünf bis acht, die ebenfalls den Hauptunterricht von 8 bis 10 Uhr und anschließend den Fachunterricht belegen. Der Klassenlehrer beachtet da sehr die Individualitäts-entwicklung des Kindes, besonders die in die Pubertät eintretenden Kinder der 8. Klasse, bei denen Veränderungen auf der Ebene der Geschlechtsreife und des seelisch-geistigen Zustandes auftauchen, was in ihrem Verhalten in Ausdruck kommt. Der Lehrer ist in dieser Stufe der Künstler und Gymnast, der die Bewegungen der Kinder kontrolliert und auf die gute Bahn orientiert. Er vermittelt sein Wissen spielerisch

[11] R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/ Schweiz 1993, S. 45.

und künstlerisch in kleinen Szenen und Shows besonders in der 4 und 5 Klasse, wo die mythischen Geschichten eine gewisse Wirkung auf die Innenwelt des Kindes, das dadurch in eine herrliche Ruhe versetzt und auf die Außenwelt vorbereitet wird.

6.4.3. Die Oberstufe

Die Stufe entspricht den Klassen von 9 – 12 bzw. bis zur Abiturklasse, in denen nicht nur der Unterrichtsrhythmus sich ändert, sondern auch das Lehrsystem, in dem der Fachlehrer den Hauptunterricht anstatt des Klassenlehrers übernimmt. Dies würde heißen, dass in jeder Epoche ein dem Fach entsprechender Lehrer vor den SchülerInnen stehen wird.

Die anderen Fächer werden von hochspezialisierten, meistens von HochschullehrerInnen unterrichtet. Die SchülerInnen der Oberstufe werden anders als in den anderen Stufen im Hinblick auf den Umgang mit dem Stoff, auf die Lehrmethode und -materialien betrachtet. Schüler und Lehrer siezen einander und unternehmen viele Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule, was zur Verbesserung derer Interaktion unheimlich dienen kann.

6.5.Waldorfpädagogik und Kunst

Um die Jahrhundertwende versuchte Steiner eine neue Grundlage, eine neue Form und Gestalt, in die Künste der modernen Zeit aufzubringen. Dies erwies sich deutlich in den Forschungen, die Steiner über Goethe und seine Schriften in Weimar und Berlin durchgeführt hat. Für ihn war eine entscheidende Sache, die Kunst in die bereits von Goethe angesetzten Wege zu leiten und ihr einen Atemzug zu widmen. Goethe war für Steiner nicht nur der Dichter und Naturwissenschaftler, sondern auch der Künstler, der hervorragende Werke geschaffen hat, die als Grundlage Steiners Forschungen gelten. Er setzte sich mit der Farbenlehre und dem herausragenden Faust von Goethe, besonders mit dem zweiten Teil auseinander, in dem die Frage nach der Menschenexistenz, deren Herausforderungen und Verlangen aufgeworfen wird.

Dieses ausgezeichnete Werk ebnete Steiner einen revolutionären Erkenntnisweg und inspirierte ihn, die Mysteriendramen zu verfassen, in denen Steiner die Problematik der Aufgabe moderner Kunst behandelt. Diese Dramen wurden damals in München uraufgeführt, welches in jener Zeit ein Schauplatz für bildende Künste war.

Auf der Grundlage der Menschenkunde Rudolf Steiners erweist sich die Wirksamkeit der Kunst im pädagogischen Leben, die als Ausdrucksfähigkeit und Sprache der menschlichen Innenwelt zunutze gemacht wird.

Das künstlerische Schaffen vertieft und erweitert die Wahrnehmung der Außenwelt. Mit der Kunst schult der Mensch seine Sinne, die zur Erkenntnis des Ichs und der anderen Lebewesen hinführen.

Steiner war ständig davon überzeugt, dass die wirksame Erziehung nur durch Kunst erreicht werden kann, weil die Kinder somit in die Harmonie des Lernens und

Strebens hineingebracht werden. Der Unterricht, der ohne Musikalität und rhythmischen Teil verläuft, bleibt weiterhin trocken und wird keinem erstarrenden Erfolg gekrönt.

In diesem Sinne versucht Steiner zu zeigen, dass die Kunst die Kinder in eine ungemeine seelisch-geistige Ruhe inkarniert, die dem Lehrer erlaubt, ihnen das Lesen und Schreiben beizubringen. Er weist ebenfalls darauf hin, dass in den ersten Klassen intensiv gezeichnet und gemalt werden muss, worauf die Kinder sich riesig und jeden Tag erneut freuen. Das Zeichnen allein gilt als eine Einführung in das Schriftliche, wie Steiner Wort wörtlich angedeutet hat: „Lassen wir das Kind erst zeichnen und dann aus dem, was es gezeichnet hat, die Schriftformen entwickeln, so erziehen wir es durch den Gliedmaßenmenschen zum Kopfmenschen hin[12] “

Steiner meint damit, dass das Künstlerische im Zeichnen dabei hilft, vom Willen – was bei den Kindern vorhanden ist – zum Intellekt, der sich stufenweise entwickelt und bildet, zu gelangen.

Mit dem Malen wirken die Farben auf das Kind eher beruhigend oder erwachend und das kann man freilich in der Farbenlehre Goethes bemerken, die in der Menschenkunde Steiners Echo gefunden hat.

Darüber hinaus haben die Mysteriendramen und die Aufführung des Goethschen Werke „Faust “deutlich die Anregungen und Intensionen Steiners vollendet, ein neues Konzept auf dem Gebiet der Künste ins Leben zu rufen.

Selbst die Kunst der Architektur ist im von Steiner 1913 entworfenen Bau des Goetheanums zu sehen, welches die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft und Künste in Dornach ist.

6.6. Waldorfpädagogik und Sprachen

Die Waldorfpädagogik sieht die Sprache nicht nur als Verständigungsmittel unter den Menschen, sondern als Werkzeug des Fühlens, Wollens und Denkens, die durch sie ins Freie losgelassen werden können. Mit ihrer Begrifflichkeit, welche die Begriffssprache ist, dient sie der menschlichen Vorstellungskraft, die in die Sprache der Gleichnisse, d.h. durch Bilder bzw. Metaphern aushebelt. In diesem Sinne sagt Goethe: „Gleichnisse dürft ihr mir nicht verwehren, ich wüßte mich sonst nicht zu erklären. [13]“

Während seines Lebens beschäftigte sich Rudolf Steiner intensiv mit dem sprachlichen Phänomen, dem er sogar einen Sinn aneignete, den er den Sprachsinn nannte und andeutete[14]. Für ihn war die Sprache ein Lebewesen, das uns Menschen begleitet, aber auch uns Dinge beibringt.[15] „Wir können viel lernen von der Art, wie die Sprache gefügt ist, wie die Sprache ihren Geist enthält. “

[12] Vgl. AMK, a.a.O. S.167.
[13] Zitiert nach Stefan Leber, Die Waldorfschule im gesellschaftlichen Umfeld, Verlag Freies Geisteslebe, Stuttgart 1982, S.03.
[14] R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1993, S. 127.
[15] Vgl. AMK, a.a.O. S. 164.

Darüber hinaus entwickelte sich vom Mysteriendrama heraus die Begegnung zwischen Sprache als innere Kraft im Menschen und der von Steiner begründete Eurythmie als Bewegungskunst. Diese Begegnung setzt die menschlich-schöpferische Kraft des Lautes in ganz harmonische Körperleichtigkeit und Tänze durch die Gliedmaßen um: „Der Laut als Konsonant und als Vokal wird expressive, rhythmisch bewegte Gebärde, die künstlerisch Wesenheiten und Geschehnisse geistiger Art phantasievoll sichtbar machen kann.[16] “

Mensch, rede und du offenbarst durch dich das Weltenwerden[17] Davon ausgehend pflegt die Waldorfpädagogik die Sprache, besonders in den ersten Klassen, wo die Kinder beginnen, sich darin zu befinden und langsam die Außenwelt zu erkennen. Die Gesänge, Märchen, Fabeln und andere Erzählformen bringen an die Kinder die Schönheit und Harmonie der Sprache heran.

In den höheren Klassen muss die Sprache eine andere Gestalt nehmen und zwar als individuelles wissenschaftliches Werkzeug, wodurch die 9., 10., 11. und 12. die Wahrheit der Welt entdecken und forscherisch einwirken können.

6.6.1. Fremdsprachen

Die Waldorfpädagogik sorgt dafür, dass der Schüler seine schulische Bildung mit mindestens zwei Fremdsprachen abschließt. Ab der ersten Klasse beginnt das Waldorfkind, zwei Fremdsprachen zu lernen. In diese Klasse führen die Waldorfschulen entweder Englisch und Französisch oder Englisch und Russisch ein. Da kommt es auf die jeweilige Schule an, deren geographische Lage und Beziehungen zu anderen Schulen im Ausland. In Europa und außereuropäischen Ländern wird zunächst die deutsche Sprache als erste Fremdsprache unterrichtet, dann unmittelbar Englisch, Französisch oder Spanisch als zweite Fremdsprache je nach der Schule.

Von der ersten Klasse bis zur vierten Klasse erwirbt das Kind die Fremdsprache nur mündlich, d.h. durch Gesänge, Sprüche, Gedichte und Märchen, aber auch durch Geschichten und andere Erzählformen, die künstlerisch und rhythmisch gut präsentiert werden müssen und zwar so, dass das Lernen einfacher wird. Dies hängt von der Geschicklichkeit des Fremdsprachenlehrers ab.

In diesen Klassen lernen die Kinder durch Nachahmung und Wiederholung mündlicher Aktivitäten und alles, was ihr Bewusstsein direkt anspricht, behalten die Kinder nicht. Abgesehen davon haben sie eine enorme Lernkraft, durch die sie mühelos und unbeschwerlich den Stoff aufnehmen.

Erst im Laufe des vierten Schuljahres, wo das Bewusstsein der Schüler beginnt, das Wissen wahrzunehmen, wird der schriftliche Teil hineingeführt, der den Kindern ermöglicht, alles Mündliche, was sie in den vorigen Klassen gelernt haben, hervorzuholen und bewusst wieder aufzunehmen.

[16] Kurt E. Becker und Hans-Peter Schreiner, Geist und Psyche, Anthroposophie heute, S. 177, Kindler Verlag, München 1981.
[17] R. Steiner, Wahrspruchworte ; Dornach 1978, Gesamtausgabe, Band 40.

Steiner hat davon abgeraten, den Intellekt der Kinder auf den Stoff anzusprechen und rät gleichzeitig, die Kinder mit der Natur zu verbinden:

> „Es ist notwendig, daß der junge Mensch die Geheimnisse der Natur, die Gesetze des Lebens möglichst nicht in verstandesmäßigen nüchternen Begriffen erfasst. <Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis>, das muß geradezu ein durchgreifender Leitspruch für die Erziehung in dieser Zeit (bis zur Geschlechtsreife) sein. Es ist menschlich wichtig für den Menschen, daß er die Geheimnisse des Daseins in Gleichnissen empfängt, bevor sie in Form von Naturgesetzen usw. ihm vor die Seele treten[18]. “

Die Erörterung Steiners können wir gleichermaßen auf die Fremdsprache beziehen, die in den ersten Klassen keineswegs verstandesmäßig erteilt werden darf und deren Grammatik als Skelett, trocken und ein in sich geschlossenes Sprachsystem, sondern lebendig und verschönert durch Metaphern (Gleichnisse) und bildhaft durch vom Lehrer kontrollierte Mimik, Gestik und Motorik dargeboten werden muss. Dabei müssen ebenso die Entwicklung und der Wachstumsprozess der Kinder in Acht genommen werden.

Meine Erfahrung als Französischlehrer an einer deutschen Waldorfschule soll das obenerwähnte illustrieren. Da erzählte ich den Zweitklässlern eine Geschichte über einen Holzsammler, der drei neuherausgeschlüpfte Vögelchen an einem regnerischen kalten Wintertag aufgefunden und unter seiner Mütze getragen hat, um sie vor Kälte zu beschützen. Trotz seiner Gutmütigkeit hat dieser Mann viele Schwierigkeiten mit dem königlichen Generalsekretär und mit der Königin selbst getroffen, die ihn wie gewohnt aufgefordert haben, den Hut abzuziehen und sich vorzubeugen. Hätte der Holzmann dies gemacht, wären die kleinen Vögelchen gestorben, dann aber nachdem die Königin die ganze Geschichte erfahren hat, hat sie ihn begnadigt und sogar für seine Barmherzigkeit belohnt. Dabei nahm ich ganz einfache Requisiten wie einen Hut, einen Birnenstock und spielte die Geschichte vor, indem ich in kleine Rollen hineinschlüpfte. Trotzdem kam es den Kindern wie echt vor. Sie sahen in verschiedenen dargestellten Personen, den Holzmann, die Königin, den Marschall u.a. waren davon gefesselt und schenkten mir ihre Aufmerksamkeit.

Die Kinder mögen das Erzählerische, denn sie fühlen sich in der Geschichte drin. Das setzt zum Beispiel vom Sprachlehrer voraus, dass er nicht nur die Fremdsprache beherrscht, sondern in dieser Sprache lebt und das Kind an diesem Leben auch empfindungsmäßig, sprachmusikalisch, dramatisch und völkerkundlich teilnehmen lässt und dass er über gewisse künstlerische Fertigkeiten verfügen muss, denn als seinen ersten zu leistenden Beitrag hat der Sprachlehrer den Lernern die Liebe zu dieser Sprache heranzubringen. Nur somit kann er zum schnellen und effektiven Erreichen seiner Sprachziele bei den Kindern gelangen.

[18] R. Steiner, Die Erziehung des Kindes, G.A. 94, R. Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1991, S.330.

6.7. Rechtsgrundlage der Waldorfschulen in Deutschland

Die Waldorfpädagogik erzielt nicht die Quantität, sondern die Qualität der Wissensrezeption der Waldorfabsolventen, die mit einer stabilen Bildung voller Selbstständigkeit von der Schule abgehen sollen. Es geht nicht darum, die Kinder nur für Prüfungen und für den erfolgreichen Beruf, sondern für das ganze Leben vorzubereiten.

Die WaldorflehrerInnen kennen sich gut mit ihren SchülerInnen aus und wissen genau den Niveau eines jeden Schülers, d.h. sie brauchen nicht, dass ein Prüfer kommt und darüber ein Urteil bildet, denn ein in Eile gefälltes Urteil könnte meistens ein Vorurteil sein. Um den Bildungsstand eines jeden Schülers erfahren zu können, ist ein gesamter Prozess zu verfahren, nämlich den Schüler durch das ganze Jahr beobachten, auf ihn und seine Hemmungen eingehen. Dann erst bildet man ein Urteil über seine Fähigkeiten. Dies bestätigt Rudolf Steiner, als er danach gefragt wurde:

> „Es ist nicht unsere Sache, dafür zu sorgen, daß ein amtlich abgestempelter Kommissar zur Prüfung da ist. Wenn das (nämlich die Prüfung der Schüler durch Waldorflehrer) von der Elternschaft gewünscht wird, so ist das etwas, was von der Elternschaft in die Wege geleitet werden müßte. Im Sinne der Waldorfpädagogik liegt es nicht. Es ist eine Opportunitätsfrage, die ja auch in opportunistischem sinne gelöst werden müsste, die vielleicht auch von Seiten der Eltern gelöst werden müsste. – Uns kommt es nicht darauf an, ausgeschlossen zu werden davon, gültige Zeugnisse auszustellen, nur werden wir dann müssen die Sache vom pädagogischen Gesichtspunkt ansehen. Daß es einen Sinn hat von der Pädagogik aus, wenn man jahreslang mit den Schülern zusammen ist, diese dann einer Abgangsprüfung zu unterziehen, daß das einen Sinn haben soll, das möchte ich, daß es jemand mir beweist .... Wer Erfahrungen hat auf diesem Gebiet, der weiß, daß man viel besser ohne Prüfung weiß, was ein Schüler taugt, als durch Prüfung. Wir haben keine Ursache darauf hinzuarbeiten, daß wir Prüfungen vornehmen sollen, weil es nicht aus unseren pädagogischen Unterlagen folgt.[19] “

Mit diesen Worten ist eindeutig erklärt worden, dass die Waldorfschule nicht akzeptiert, dass der Staat sie ständig prüft und die Kinder unter unverständlichen Examen stellt. Er darf nicht in ihr dreigliedriges Schulsystem[20], oder pädagogisches Konzept einmischen. Aus diesem Grund hat die Waldorfschule die Genehmigung vor der Anerkennung vorgezogen, denn als genehmigte Schule ist sie frei, ihre eigene pädagogische Konzeption aufzubauen.

[19] Leber, S., „Waldorfschule im gesellschaftlichen Umfeld“, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1982, S. 31-32.
[20] Hier gemeint die Unter-, Mittel- und Oberstufe.

Hingegen, wenn sie die Anerkennung des Staates bestrebt, muss sie sich dem Staatsschulsystem unterordnen, das befugt ist, jede Kleinigkeit in der Schule zu überprüfen und einige Veränderungen zu treffen. Glücklicherweise gelang den Waldorfschulen in Deutschland, was den anderen privaten Schulen nicht möglich war, eine besondere Reglung zu gewinnen.

6.8. Waldorflehrerbildung

Da die Waldorfpädagogik die Lehrertätigkeit nicht als intellektuell-gemütlichen Beruf sieht[21], der nur verstandesmäßig ohne Rücksicht auf das Seelisch-geistige ausgeübt wird, sondern als eine Tätigkeit, die mit Menschenwerdung zu tun hat und immer was neues mit sich bringt, legt sie einen großen Wert auf die Lehrerbildung als den ersten Grundstein des Erziehungsgebäudes.

Schon in der Lehrbildung werden die zukünftigen LehrerInnen darüber bewusst gemacht, dass in der Waldorfpädagogik um ein selbstverständliches Engagement, um die einzelne Individualität der Lerner, die sowohl fachlich und stofflich, als auch geistig und seelisch ernährt werden muss.

In verschiedenen Lehrerbildungsstätten belegen die StudentInnen auswahlreiche Kurse und können sich Fächer aussuchen, in denen sie glauben, zurecht zu kommen.

Es gibt grundsächlich zwei Ausbildungen, die Klassenlehrer- und Fachlehrerausbildung. In der Regel absolviert jeder Student die beiden Ausbildungen gleichzeitig und unterrichtet später sowohl als Klassenlehrer als auch Fachlehrer in der Waldorfschule. Am Beginn jedes Studienjahres, das ähnlich wie in der Schule Epochenweise läuft, werden die neuen StudentInnen über das ganz Studium informiert.

Die Epochen sind genau im Vorlesungsverzeichnis, das jedem Studenten in der jeweiligen Ausbildungsstätte zusteht, dargeboten. Es beinhaltet auch das sämtliche Programm mit den Kursen, einmal die Morgenkurse, die speziell für die Klassenlehrer, aber für interessierte Fachlehrer angeboten werden und die Nachmittagskurse, die normalerweise für die Fachlehrer verzeichnet werden. Die Morgenkurse sind in drei Einheiten geteilt und in jeder Einheit stehen mehrere Kurse gleichzeitig zum Angebot. Die erste Einheit enthält in der Regel allgemein-menschliche und pädagogische Kurse, in den beiden anderen Einheiten befinden sich künstlerische und rhythmische Kurse wie Malen, Plastik, Eurythmie, Sprachgestaltung und Schauspiel, usw.

Wie es sich gezeigt hat, hat jeder Student eine große Auswahl, seine Lieblingskurse zu besuchen, bis auf einige Kurse, die pflichtig je nach dem Fach zu belegen sind. In den Nachmittagskursen sind die Fachlehrer dazu eingeladen, ihre ausgewählten Fächer zu besuchen.

[21] Vgl. AMK, a.a.O. S. 17.

6.9. Waldorfelternschaft

Die Eltern spielen in der Waldorfschule eine unentbehrliche Rolle, wo sie an jeder Aktion und Aktivität, die innerhalb und außerhalb der Schule organisiert wird, teilnehmen. Sie sind schließlich die Mitträger der Schule und ihre Hilfe ist in der Schule angesagt, besonders wenn es um einige organisatorische und pädagogische Dinge geht, die die LehrerInnen allein kaum schaffen würden. Es geht da rund um die Kinder, die spüren müssen, dass man für sie da ist, und dass LehrerInnen und Eltern sich ihretwegen zusammenhalten können. Dies ermöglicht den beiden Parteien einen ständigen Kontakt, der eigentlich viele Erfahrungen und neue Methoden zur Entwicklung der Kinder mit sich bringt.

Die Eltern nehmen an den Elternabenden teil, die von den KlassenlehrerInnen organisiert werden und wo sie die Möglichkeit bekommen, Neuigkeiten über ihre Kinder zu erfahren.

Aufgrund dieser Hochwertigkeit, die den Eltern gewidmet wird, und der sorgfältigen Betreuung, mit der die Kinder umgeben werden, haben viele Eltern ihre Kinder von den staatlichen Schulen abgemeldet und schickten sie lieber in die Waldorfschulen. In den meisten staatlichen Schulen in Deutschland werden die schwachen Kinder noch schwächer, indem sie in die Sonderschulen versetzt werden. Dagegen werden diese Kinder in den Waldorfschulen noch näher und sorgfältiger betreut und spüren diese Minderwertigkeit nicht.

Die Eltern, die die Waldorfschulen bevorzugt haben, halten da die Dreigliederung für richtig und sehen darin einen guten Impuls für das normale Wachsen ihrer Kinder. „Eltern, die das traditionelle dreigliedrige Schulsystem verteidigen, geben ihr Kind, wenn es besonderer Förderungen bedarf, gern zum Beispiel in eine Waldorfschule[22]. “

Literatur

[1] „Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik“1. Teil, R.Steiner Verlag, 9. Aufl., Dornach / Schweiz 1992, S.17Aufsätze aus dem ersten Vortrag Steiners, am 21. August 1919.

[2] Becker, K.E. und Schreiner, H-P., „Geist und Psyche, Anthroposophieheute“, Kindler Verlag, München 1981, S.09.

[3] Bundesregierung 1980 in: 30mal Bildung-Bürger Fragen-Antworten für Bürger S. 62.

[4] Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919), 5. Aufl., S. 14, R. Steiner Verlag, Dornach/Schweiz.

[5] Kiersch Johannes: Einführung und Kommentar zu Rudolf Steiner: „Allgemeine Menschenkunde“. Dornach 1995, S. 7.

[6] Kurt E. Becker und Hans-Peter Schreiner, Geist und Psyche,Anthroposophie heute, S. 177, Kindler Verlag, München 1981.

[22] So die Bundesregierung 1980 in : 30mal Bildung-Bürger Fragen- Antworten für Bürger S. 62.

[7] Leber, S., „Waldorfschule im gesellschaftlichen Umfeld“, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1982, S. 31-32.
[8] R. Steiner Gesamtausgabe 192, Geisteswissenschaftliches Behandeln sozialer pädagogischer Fragen, 4. Vortrag, R. Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1919.
[9] R. Steiner, Allgemeine Menschenkunde, Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1993, S. 13-127.
[10] R. Steiner, Die Erziehung des Kindes, G.A. 94, R. Steiner Verlag, Dornach/Schweiz 1991, S.330.
[11] R. Steiner, Wahrspruchworte; Dornach 1978, Gesamtausgabe, Band 40.
[12] Rudolf Steiner, Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage. 1915-1920, Gesamtausgabe 24, Dornach/Schweiz 1961, S. 83 ff.
[13] Stefan Leber, Die Waldorfschule im gesellschaftlichenUmfeld, Verlag Freies Geisteslebe, Stuttgart 1982, S.03.
[14] Steiner Rudolf: Die Krisis der Gegenwart und der Weg zu gesundem Denken. GA 335. Dornach 2005, S.253.
[15] Steiner Rudolf: Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschenwesenheit. GA 311. Dornach 1979, S. 63.
[16] Steiner Rudolf: Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches. GA 294. Dornach 1966.
[17] Steiner Rudolf: Erziehungskunst. Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge. GA 295. Dornach 1977.
[18] Steiner Rudolf: Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen. GA 192. Dornach 1964, S. 123.